

Gott hilft manchmal wunderbar.

Schönheiten von Engelosini besichtigt hatten, begaben sie sich wieder auf den Heimweg zurück nach Centocow.

Es war gegen halb 4 Uhr Nachmittag, als sie wieder aufbrachen. Die ehrw. Brüder waren schon vorher auf ihren Pferden heimwärts geeilt. Auch ihnen hatte es in Engelosini recht gut gefallen. Gab es doch hier so viel Tröstliches für ein echtes Missionsherz zu sehen und zu hören!

Jetzt mußten denn auch meine lieben Kinder von Loreto Abschied nehmen. Strahlend vor Freude sprachen sie schüchtern ihren Dank dem H. P. Superior aus, drückten herzlich die Hände der Engelosini-Kinder und dann stürmten sie wieder in Begleitung der lieben Schwester Maria der Station Centocow zu, wo sie übernachteten, um dann am nächsten Morgen erst nach Loreto in

Gott hilft manchmal wunderbar.

Von Br. Otto Mäder, R. M. M.

Einst hörte jemand einen Missionar seufzen: „Wenn ich nur Wunder wirken könnte —.“

Nun ganz ohne wunderbare Ereignisse läßt Gott den armen Missionar auch nicht, sondern er hilft zuweilen wirklich wunderbar nach.

Regen gehört zu den Lebensfragen in Südafrika. Ohne Regen wächst kein Gras, kein Mais und keine Hirse. Das Vieh hat kein Futter und der Mensch keine Nahrung. Südafrika ist heute im kulturellen Aufstiege. In dieser Kultur wird der Wasserbau grundlegende Bedeutung erhalten. Das vorhandene Wasser ist zu sammeln, aufzuspeichern, zweckmäßig auszunützen und zu verteilen.



Neue Tagesschule in Centocow.

ihre Heimat und Schule zurückzukehren. Ich selbst hatte die Erlaubnis erhalten, mich noch einige Tage in Engelosini aufhalten zu dürfen, hauptsächlich auch aus dem Grunde, um wieder einmal Zeit und Muße zu finden, etwas für unser liebes Blättchen „Vergißmichnicht“ zu schreiben.

Sie sehen, meine lieben, geehrten Leser, daß ich mich bestrebt habe, diese Aufgabe zu erfüllen. Ich habe Ihnen den „Ausflug nach Engelosini“ mitgeteilt, gedenkend des wahren Spruches: „Geteilte Freude ist doppelte Freude“.

Hier sitze ich heute, den 16. Mai in der grünen Weinlaube und genieße die herrliche Aussicht. Nun will ich aber schließen, liebe Freunde in Europa; ich möchte noch den kleinen, fleißigen Biendchen, die um mich herum summen, einen Besuch abstatten.

Weiße Schmetterlinge schweben geisterhaft dahin, Biendchen summen Traumesweisen, die gar süß von Sinn, Und die blaue Glockenblume dort auf grüner Au Läutet dreimal täglich Ave unsrer lieben Frau.“

So kann der Mensch durch Arbeit die Härte der Natur etwas mildern.

Das sind Ideen der Neuzeit, welche sich überall selbst helfen will. Die ältere Kultur des Kaffern mit ihrem kindlich-naiven Sinn, suchte auf einem bequemern Wege, auf dem Wege des Zaubers, zu dem nun einmal unbedingt nötigen Regen zu kommen.

Man hatte die Idee vom Regenmachen. Nach dieser Idee gibt es Menschen, die über wunderbare Kräfte zu verfügen wissen, die nach Belieben Wunder wirken können.

Das Christentum leugnet das Wunder nicht, eignet es aber Gott zu und faltet dem Menschen die Hände zur Bitte. In südafrikanischen Gegenden, wo christliche Anschauungen sich praktisch geltend machen, werden heute Gebete um Regen verrichtet.

Im Sommer, im November, Dezember 1913, war in der Landschaft Ramhlangwana in Ostgriqualand große Regennot. Ein Himmel von Eisen, ein Himmel von Erz gab keinen Regen. In Ramhlangwana ist Hardenberg, eine katholische Missionsstation.

Gardenberg ist ein Platz der ama Roma.

Die andern Bewohner der Gegend sind protestantische Christen oder Heiden. Die dortigen Protestanten bilden keine Einheit, sondern teilen sich in verschiedene Sekten auf.

Bei dieser anhaltenden Dürre taten sich alle protestantischen Sekten zusammen und hielten gemeinschaftliche Gebetsstunden um Regen.

Darauf wehte acht Tage lang ein heißer Wind, welcher alles in Staub einhüllte. Nun wurde die Not noch größer.

Die kaffrischen Häuptlinge versammelten sich und hielten Rat. Es wurde beschlossen, daß die ama Roma auch beten müssen.

Man war allgemein der Meinung, wenn die ama Roma beten, dann gibt es Regen. Der Missionar der Station Gardenberg, P. Ruthig, wurde um Hilfe ersucht.

P. Ruthig ordnete auf den kommenden Sonntagmorgen in Gardenberg eine Bittprozession an, welche vor dem Hochamt abgehalten werden sollte.

Die Protestanten fanden sich dazu ein.

Auch ein Häuptling, der sonst den ama Roma gar nicht günstig war, kam mit seinem ganzen Hofstaate.

Die Prozession und das Hochamt wurden gehalten. Nach dem Hochamte, als die Leute die Kirche verlassen hatten, zeigte sich plötzlich eine schwarze Wolke.

Die Menge trat nun den Heimweg an. Kaum war Gardenberg verlassen, so trat unerwartet rasch schweres Regenwetter ein und ohne bis auf die Haut durchnäßt möchte niemand sein Haus erreicht haben.

Während in Europa der Glaube an einen persönlichen allmächtigen Gott sinkt, steigt dieser Glaube bei afrikanischen Barbaren empor.

Eine kaffrische Gerichtssitzung.

Bei einer kaffrischen Gerichtssitzung lagert der Häuptling auf einer Ochsenhaut. Vor ihm sitzen der Angeklagte und die Entlastungszeugen, rechts die verheirateten Männer, links die unverheirateten. Weiber und Kinder dürfen sich weder als Zuschauer noch als Zeugen beteiligen. Stöcke und Keulen sind beiseite gelegt, damit der Verhandlung keine unliebsame Unterbrechung droht. Nur einer der Räte, anscheinend der Gerichtsbüttel, trägt eine Rute. Die Verhandlung selbst wird von einem Räte geleitet. Ist die Verhandlung vorüber, so fragt der Häuptling die Parteien noch einmal kurz ab und sagt zu den Umstehenden: „Habt ihr alles gehört?“ „Ja Herr, wir haben alles gehört“, lautet die Antwort. Darauf fällt der Häuptling das Urteil und geht in seine Hütte, bis andere Klagen und Verklagte vortreten. Während des Hin- und Hergehens schreit das Volk: „Sei gegrüßt Herr, du hast die Wahrheit gesagt!“ Am Schlusse der Gerichtssitzung wird dem Häuptling so etwas wie ein Toast ausgedrückt. Einer der anwesenden Räte beginnt nämlich irgend einen isibongo (Loblied) auf den Häuptling zu singen. Hier eine kleine Probe: „Sei gegrüßt, Herr, wir glauben, daß du recht geurteilt hast, du Erde der Drakensberge und vom Zugela. Rufet die Pferde, bringet sie herbei. Wir wollen zu deiner Ehre mit Affagaien (Speeren) spielen; wir wollen zu dir kommen mit freundlichem Gesicht. Laßt uns gehen auf die Anhöhen der Berge von Gholwane. Du bist unser Führer, du bist die Macht der Kraals. Du bist der Bart der Erkenntnis unserer Räte. Laßt uns ihn erheben zu den Geistern des Himmels.“

Das beste Geschäft bei solchen Rechtshändeln macht immer der Häuptling, denn die Bestrafung (Ochsen, Kühe, Kälber usw.) ist immer an diesen zu zahlen. Der Kläger muß sich oft nur mit der Ehre begnügen, daß er recht hat. Wegen den Spruch des Häuptlings gibt es keine Berufung.

Christliche Trostwerte in schwerer Zeit.

„Gott hat den Kleinen wie den Großen gemacht und sorgt auf gleiche Weise für alle.“ (Weisb. 6, 8).

„Wer darf sagen, daß etwas geschehe ohne des Herrn Befehl?“ (Jer. 3, 27).

„Kauft man nicht zwei Sperlinge für einen Pfennig? Und doch fällt keiner von ihnen zur Erde ohne euren Vater.“ (Matth. 10, 29).

„Selbst die Haare eures Hauptes sind gezählt“ (Luc. 17, 7), „und keines von ihnen geht verloren ohne euren Vater“ (Luc. 21, 18).

Kommt dir ein „Warum“ über die zitternden Lippen, so antwortet Gott:

„Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken und meine Wege nicht eure Wege: um wieviel der Himmel höher ist als die Erde, so sind auch meine Wege höher als eure Wege und meine Gedanken erhabener als eure Gedanken.“

Derselbe Gott aber sagte dir, zur Beruhigung gleichsam:

„Kann wohl eine Mutter ihres Kindes vergessen, so daß sie kein Erbarmen zeigt mit dem Kinde? Und wenn sie seiner vergäße, so werde ich dennoch deiner nicht vergessen, denn ich habe dich in meine Hand geschrieben.“ (Ji. 49, 157).

Bete von Herzen mit dem Psalmisten:

„Der Herr ist mein Hirt, nichts kann mir mangeln! . . . Er ist es, der mir immer neues Leben gibt und mich zu seiner Ehre hält auf gutem Pfad. Und führt der Weg mich auch durch tiefe Finsternis, so fürchte ich mich nicht, weil du, Herr, bei mir bist, weil über mir du schützend hältst das Rzepter und mich stützen läßt auf deinen Stab! Du decktest mir den Tisch vor meinen Feinden, du hast mit Del mein Haupt gesalbt und mir den Becher bis zum Rand gefüllt! Du hast mich überhäuft mit Glück und Gnaden an allen Tagen meines Lebens, und wohnen darf ich einst im Hause meines Herrn!“ (Ps. 22.)

Oder beherzige des Dichters Wort, so schön und wahr:

„Getrost mein Herz! Es lebt dein Gott dir ja,
Dein Vater in der lichten Himmelshöhe,
Der dich von Ewigkeit für dich verah!
Er kennt dein Leben, weiß dein Wohl und Wehe,
Der Vaterhuld und Müttertreu dir bot,
Oh' du ihn kanntest, — Herz, er ist dein Gott!“

Und wär' die Last auch noch so schwer,
Und drohten Feinde rings umher,
Es macht den Troß der Welt zu Spott
Der fromme Spruch: Das walte Gott!

Jul. Sturm.